

Kleine Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **5 (1938-1939)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

die Fragen des Luftschutzes zu unterrichten. Endlich kann jedermann, sei er Hauseigentümer oder sonstiger Privater, über Angelegenheiten des Luftschutzes, die ihn beschäftigen, sich Aufschluss verschaffen.

Die Sammlung wurde seit dem Sommer 1938 vorbereitet, aber im Hinblick auf weitere Erlasse erst auf das Ende dieses Jahres abgeschlossen.

Bern, Dezember 1938.

von Waldkirch,

Chef der Abteilung für passiven Luftschutz
des Eidg. Militärdepartementes.

Nach der Einleitung folgt der Abdruck der verschiedenen Erlasse. Das Inhalts- und Sachverzeichnis machen es für jedermann einfach, ein bestimmtes Gebiet aufzufinden.

Damit sind die zeitlich auseinanderliegenden Erlasse in verdienstvoller Weise zusammengestellt worden, so dass sie ein einheitliches Ganzes bilden.

Dem handlichen Bändchen (Taschenkalenderformat), welches mit der Einleitung und den Index 266 Seiten umfasst, dürfte bei der Wichtigkeit der Luftschutzfragen ein guter Absatz beschieden sein.

Luftschutz-Sonderausstellung an der Basler Mustermesse

(18. bis 28. März 1939)

Der diesjährigen Mustermesse Basel wird eine Sonderschau über die im Luftschutz zur Verwendung gelangenden Materialien angegliedert.

Diese vielseitige Ausstellung gibt nicht nur dem Luftschutzfachmann über alles Wissenswerte eingehenden Aufschluss, sondern sie wird für alle Messebesucher sehr lehrreich und interessant sein.

Die Schau bezweckt, auf allen Fachgebieten des Luftschutzes zu orientieren, wobei, dem alten Grundsatz der Basler Mustermesse treu bleibend, nur Schweizer Fabrikate zur Ausstellung gelangen. Der Besucher wird sich überzeugen können, dass die Materialien und Gebrauchsgegenstände in vielfältigster Ausfertigung, ohne Ausnahme bei uns in der Schweiz hergestellt werden.

Von besonderem Interesse dürfte das Luftschutzhaus sein, das die baulichen Vorkehrungen zeigt, wie sie mit einfachen Mitteln in jedem Hause

durchgeführt werden sollten. Dieses Haus in natürlicher Grösse zeigt den Ausbau der Kellerräume, Verbauungen der Kellerfenster, mittels Sandsäcken, Deckenverstärkungen, Verdunkelungsvorkehrungen, Einrichtungen für die Hausfeuerwehren u. a. m.

Selbstverständlich sind auch Gasschutzgeräte und Materialien über den Sanitätsdienst etc. zu sehen. Eine gesonderte Feuerweherschau zeigt alles, was heute auf dem Gebiete des Löschwesens in der Schweiz hergestellt wird.

Es werden ausschliesslich nur solche Materialien und Geräte ausgestellt, die wirklich als brauchbar und empfehlenswert angesprochen werden dürfen.

Wir möchten allen empfehlen, diese aufschlussreiche Schau zu besuchen. St.

Kleine Mitteilungen

Geist und Moral im Luftschutz.

(Korr.) Es mag zwar dem Laien sonderbar klingen, aber es ist eine in der militärischen Fachliteratur aller Länder immer wieder hervorgehobene Tatsache, dass der moderne Krieg, der Krieg der Maschinen (neben denen der Mensch, der Kämpfer, zu verschwinden scheint), ein *Krieg des Geistes* ist, wobei dieser Begriff in seiner doppelten Bedeutung verstanden werden muss: Geist im Sinne von Intelligenz und Geist im Sinne von kämpferischer Moral beim Angriff und in der Verteidigung. Noch anders ausgedrückt: Die Soldaten Friedrichs des Grossen, die in dicht geschlossenen Kolonnen angriffen, konnten mit einer mehr mechanisierten Ausbildung zurecht kommen. Der «Drill» bildete damals die Grundlage der Siege. Der moderne Krieg aber mit seinem Einzelkämpfertum erfordert nicht nur körperliche und technische Ausbildung des Soldaten. Er verlangt ein Durchtrainieren seines Intellekts, damit er in allen Situationen, auch in solchen, welche die Reglemente nicht vorsehen, mit komplizierten Kampfgeräten möglicherweise allein fertig werde. Er ver-

langt des fernern Durchdringen seines ganzen Wesens mit dem Willen zum Angreifen oder Aushalten in der Abwehr. Neben das Problem der Ausbildung tritt also das Problem der Erziehung (natürlich im weitesten Sinne des Wortes).

Was hier von den Soldaten an der Front gesagt wurde, gilt auch von den Soldaten in der Heimat, von den Männern und Frauen und Knaben, die an irgendeiner Stelle des Luftschutzes arbeiten. Luftschutz ist nicht nur ein Problem der Technik. Gewiss ist die Lösung technischer Fragen unbedingt nötig. Ueber dieser technischen Kleinarbeit aber darf die geistige Seite des Luftschutzes nicht vernachlässigt werden. Der bestdurchorganisierte Plan kann im Ernstfalle durch unvorhergesehene Ereignisse durchkreuzt werden. Wenn dann nicht ein klarer, entschlossener Geist einen Ausweg findet, nützt die ganze Kleinarbeit nichts. Intellektuelle Geschmeidigkeit, keine sture Versessenheit auf irgendwelche «Patentlösungen» scheint uns eine wichtige Forderung. Noch notwendiger aber ist Geist im moralischen Sinne. Der Feind will ja mehr als nur

materiell zerstören; er will durch *Panikschaffen* schädigen. Dagegen gibt es kein besseres Mittel als geistige Festigkeit und geistige Werbebereitschaft, die sich nicht zuletzt von den im Luftschutz Tätigen auf die ganze Bevölkerung übertragen soll.

Eine Luftschutzsteuer der Stadt Bern.

In der Erläuterung des Gemeinderats zum Budget 1939 lesen wir: Im Abschnitt der Feuerwehr ist der Voranschlag für den zivilen Luftschutz enthalten, der mit Fr. 88'000.— Einnahmen und ebensoviel Ausgaben ausgeglichen ist. Der Gemeinderat nimmt nämlich zur Deckung der Kosten der Stadt aus den für den zivilen Luftschutz dringend notwendig gewordenen Massnahmen eine Luftschutzsteuer in Aussicht, worüber der Gemeinde eine besondere Vorlage unterbreitet wird.

Säuglingsschutz gegen chemische Kampfstoffe.

Unter der Nummer 664'245 ist ein deutsches Reichspatent erteilt worden auf eine «Vorrichtung zum Schutze von Säuglingen gegen chemische Kampfstoffe». Dieser Lösungsversuch der so ungemein wichtigen Frage sieht einen gasdichten, den Säugling aufnehmenden, vorzugsweise aus durchsichtigem Baustoff bestehenden Schutzkasten vor, der an seiner Kopfseite ein Atemschutzfilter und gegenüber ein aktive Kohle enthaltendes Filter aufweist. Das Filter ist mittels eines Schlauches mit einer mit einem Ausatemventil versehenen Gasschutzmaske verbunden, die von einer den Säugling bewachenden Person getragen wird. In einem Verbindungsschlauch vom Schutzkasten zur Gasmasken ist noch ein besonderes Einatemventil angeordnet.

(«Süddeutsche Apotheker-Ztg.», 1938, Nr. 82, S. 803.)

Ausland-Rundschau

Holland.

Wanderausstellung. Vor kurzem wurde in Amsterdam die erste Luftschutzausstellung grossen Stils veranstaltet. Sie wurde während zweier Wochen von rund 50'000 Personen besucht. Aus dieser hohen Besucherzahl ergibt sich das grosse Interesse, das die holländische Bevölkerung seit einiger Zeit dem Luftschutz entgegenbringt. Die Ausstellung war sehr gut organisiert. Zahlreich waren die Besucher aus der Provinz, und sogar aus dem Ausland, nämlich aus Stockholm, Oslo und Brüssel, waren Vertreter der dortigen Luftschutzverbände erschienen. Der grosse Erfolg hat den Wunsch reifen lassen, diese Ausstellung, die wohl zum grösseren Teil mit Amsterdamer Gemeindemitteln finanziert wurde, auch in andern holländischen Orten zu zeigen. Vor allem kommen Den Haag, Rotterdam und Utrecht dafür in Betracht, die bereits die notwendigen Massnahmen getroffen haben. Auch seitens des Reichs findet der Plan einer Wanderausstellung eine lebhaftere Unterstützung, da es mit Recht zu bedauern wäre, wenn das mit Mühe und Kosten zusammengebrachte Material wieder in allen Winden zerstreut werden würde.

An der Ausstellung war sehr viel Interessantes und für viele Neues zu sehen. So war es den wenigsten bekannt, dass eine holländische Ortschaft bereits ein Luftbombardement mitgemacht hatte. Es ist der Ort Zierikzee in Zeeland, der am 30. April 1917 von einem englischen Flieger irrtümlich (er meinte, der Ort gehöre zu Belgien) mit sechs Bomben belegt wurde: Drei Tote und ein Schaden von 120'000 Gulden waren die Folgen dieses Luftangriffes, von dem mehrere Lichtbilder einen guten Eindruck gaben. Verschiedene Statistiken zeigen die Gefahren, denen Holland als eines der dichtest bevölkerten Länder Europas und vor allem die holländischen Grosstädte ausgesetzt sind (das Spaarndammer Viertel in Amsterdam wird von 800 Personen pro Hektare bewohnt). Andererseits sind die klimatischen Verhältnisse für Luftangriffe weniger günstig; fast nie herrscht Windstille, und Berechnungen haben ergeben, dass Holland nur an 80 Tagen des Jahres durch Luftangriffe mit Kampfstoffen gefährdet ist.

Die Ausstellung soll, wie auch der Vertreter des Amsterdamer Stadtrates ausführte, zwei Aufgaben er-

füllen: 1. der Bevölkerung zeigen, was alles zu ihrem Schutze getan ist, sodass für Unruhe und Aengstlichkeit kein Grund besteht; 2. auf die Notwendigkeit hinweisen, dass trotz der bisherigen Leistungen der Luftschutz noch weiter ausgebaut werden muss. Was den ersten Punkt betrifft, so wird übersichtlich dargestellt, welche Massnahmen der städtische Sanitätsdienst, die Feuerwehr, die Strassenbahnen usw. für den Ernstfall getroffen haben. Bemerkenswert ist, dass die Gemeinde für den Schutz durch Sandsäcke grosse Sandflächen in der unmittelbaren Umgebung der Stadt angekauft hat, die ausschliesslich dafür bestimmt sind, um im Notfall das erforderliche Material zu liefern. Weiter sieht man, dass das Alarmnetz (bestehend aus 47 Sirenen mit besondern Anschlüssen an das Elektrizitätsnetz) nunmehr gänzlich ausgebaut ist, dass es in unmittelbarer Verbindung mit dem staatlichen «Luftmeldedienst» steht, dass die Stellen vorgesehen sind, wo im Ernstfall Flakbatterien aufgestellt werden usw. Auch die Anzahl der Luftschutzfreiwilligen hat sich, wie aus den Tabellen zu ersehen ist, erhöht, und die Gesamtzahl für die Niederlande dürfte derzeit 75'000 betragen. Die Leistungen des städtischen Luftschutzdienstes werden allgemein anerkannt, indessen bleibt noch viel zu tun übrig, vor allem auf dem Gebiete des Gasschutzes und der Luftschutzräume. Was die letzteren anbelangt, so wurde bisher eigentlich nur nach geeigneten Kellerräumen Umschau gehalten, ohne dass diese richtig ausgebaut wurden.

Hinsichtlich des Gasschutzes muss einerseits ein Zuviel, andererseits ein Zuwenig festgestellt werden. An der Ausstellung werden nicht weniger als zehn Modelle von Gasmasken in den verschiedensten Preislagen (von fl. 3.50—fl. 6.50) gezeigt; diese grosse Auswahl macht die Anschaffung für den Laien sehr schwierig, und es wäre praktischer, wenn nur ein oder zwei Modelle angeboten wären. Der grossen Zahl von Modellen steht die geringe Zahl der tatsächlich verfügbaren Masken gegenüber. Die staatliche Artilleriewerkstätte Hembrug stellte auch einen Gasanzug aus, der verschiedene Vorteile gegenüber den ausländischen (bisher wurden dänische eingeführt) aufweisen soll; der Anschaffungspreis beträgt fl. 30.— und der Vorteil soll darin bestehen, dass die Anzüge einfach mit heissem Seifenwasser gereinigt und